

Die Zimmei

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Bezugspreis der „Zimmei“ beträgt für In- u. Auslands-
bezieher 1 Goldmark monatlich
Redakt., Exped. u. Verl.: Charlottenburg, Brahestr. 2-5.
• Fernrufnummern: Berlin Amt Wilhelm 4952 und 8849. •

Immer strebe zum Ganzen und laß dich nicht vom Ganzen werden
***** Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an *****

Inserate: Die 6spalt. Petitzeile wird mit 0,20 Goldmark für
Geschäfts- und mit 0,10 Goldmark für Arbeitsmarktanzeigen
berechnet. Für arbeitsuchende Mitgl. ist der Arbeitsmarkt frei.
Postcheckkonto: 9308 Berlin, W. Herden, Charlottenburg.

Rückblick und Ausblick zur Jahreswende.

Der unermessliche Strom der Zeit entführt wieder ein Jahr ins Meer der Vergangenheit. Wie kein anderer Chronist ist gerade der Gewerkschaftsredakteur verpflichtet, an der Schwelle eines Jahres Rückblick zu halten, den zurückgelegten Weg zu überschauen und nach vorwärts die Augen zu richten, auf daß er sich über die Schwierigkeiten der neuen Etappe klar ist. Wie auch die Zeiten vorüber gleiten mögen, wie sich auch die Verhältnisse gestalten mögen: auch in der Zukunft wird Kampf das Lösungswort bilden. Ist er auch nicht immer der Vater aller Dinge, so ist er doch ein unbedingtes Erfordernis im Leben und Streben der Menschheit nach oben, um Licht und Lust der großen Masse der Bevölkerung.

Das Jahr 1925 war ein Kampfsjahr wie kein anderes. Wenn in einigen Monaten die Hauptkämpfer der Verbände ihre Abrechnung des verfloffenen Jahres abschließen, dann wird man feststellen können, daß die Hauptkämpfe der Ausgaben in den Rubriken Lohnbewegungen und Kämpfe für die Arbeitszeit liegen. 1925 wurden gewerkschaftliche Großkämpfe ausgetragen, wie selten in einem Jahr zuvor. Wir erinnern nur an den Kampf in der Holzindustrie, der chemischen Industrie, Glasindustrie und im Baugewerbe. Das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit war in diesem ganzen Jahr von Anfang bis zu Ende gespannt. Wenn im Jahre 1924 die Arbeiterschaft infolge der durch die Inflation herbeigeführten Schwäche der Gewerkschaften manche Niederlage erlitten hatte, aber zähneknirschend einstand, so hat sich das im Jahre 1925 wesentlich geändert.

Die oben erwähnten Kämpfe haben das am deutlichsten in Erscheinung treten lassen. Die Holzarbeiter sind Sieger geblieben, die Fabrikarbeiter konnten nicht besiegt werden und die Baugewerkschaften konnten diesen mit aller Hartnäckigkeit und Schärfe geführten Kampf ebenfalls mit einem Siege beenden, obwohl zum Schluß das gesamte Unternehmertum in Industrie, Handel und Banken sich zu gemeinsamem Tun verbunden hatte. Die Lohnhöhe von heute verglichen mit der am Anfang 1925 bewies, daß die Kraft der Gewerkschaften im Jahre 1925 ungeschwächt zum Wohle der Arbeiter verwandt werden konnte.

Aber auch sonst war das verfloffene Jahr reich an Zwischenfällen im Kampfe zwischen Kapital und Arbeit. Neben anderem wurde zwischen den Unternehmerverbänden und den Gewerkschaften ein Dentschriftentrieg ausgefochten. In der bekannten Dentschrift an die Reichsregierung vom 12. Mai wandte sie sich in erster Linie gegen die Schlichtungsinstanzen und gegen sogenannte Lohnverbände. In welcher Art die Unternehmer ihre Dentschrift abzufassen liebten, dafür nur einen kleinen Beweis: „Wir stellen die Forderung an die Reichsregierung, gemeinsam mit uns darauf hinzuwirken, daß auch Maßnahmen vermieden werden, die zu Kreditrestriktionen und Einschränkung des Zahlungsmittelumschlages führen müssen. Zu diesen Maßnahmen gehören in erster Linie die fortgesetzten Lohnverbände.“

Anschließend hieran wurde die Mär verbreitet, daß Lohnverbände zur Inflation führen. Die Presse der Unternehmer hat mit einem Behagen den Spiechern diese falsche Behauptung beizubringen versucht. Der Bundesausschuß des ADGB wies diese Bauernfängerei in einer Sitzung vom 12. Juni scharf zurück. In der betreffenden Entschließung hieß es u. a.: „Deutschland frant nicht an einer für seine Wirtschaft gefährlichen Entwicklung der Löhne und Arbeitszeit der Arbeitnehmer, sondern an dem Streben der Unternehmer, sich selbst möglichst jedem persönlichen Opfer zu entziehen und einseitig den Arbeitnehmern die Last des Wiederaufbaues der deutschen Wirtschaft aufzuerlegen.“

An die Aktiennotiz wollen wir nur kurz erinnern. Die Gesandtschaft des Herrn Dr. Meißner hatte das Gute, daß die Politik des Reichsministeriums einmal ins Licht geriet wurde. Das RMW bildete im letzten Jahre oft die Felscheibe der Unternehmer im Kampfe gegen jeden Fortschritt. Kamentlich das Schlichtungswesen, wie es vom RMW ausgeübt wird, war und ist den Unternehmern ein Dorn im Auge. Dem RMW wurde auch deshalb von Unternehmernseite so gegrollt, weil es unter dem Druck der Gewerkschaften den Achtstundentag der Hochöfen- und Kofereiarbeiter eingeführt hatte.

In der ersten Hälfte des verfloffenen Jahres war den Unternehmern der Kampf nicht zuletzt deshalb so geschwollen,

weil sie glaubten, die Wahlsiege der Reaktion würden Wunder bewirken. Im Dezember hatte der reaktionäre Flügel des Reichstages ziemlich Erfolge zu verzeichnen. Und die Reichspräsidentenwahl hob gar einen Hindenburg in den Sattel. Was Wunder, daß die Unternehmer ungebuldig wurden, als die Wirkungen der politischen Siege ausblieben. Sie hatten ihr Geld bei den Wahlen umsonst geopfert; das tat ihnen weh.

Aber in anderer Beziehung wirkte sich die Neuorientierung im politischen Leben aus. Hierbei denken wir vor allem an die Politik und Handelspolitik. Die Vorwiegendheiten wurden mit einigen Änderungen wieder in Kraft gesetzt. Es stand als Folge hiervon eine gewaltige Preiswelle in Aussicht, was den damaligen Reichsfizler Luther veranlaßte, schon am 8. August für den 1. Oktober eine Preisfestsetzung in Aussicht zu stellen. In dieser befinden wir uns noch heute. Ein Erfolg derselben war nur darin zu erblicken, daß die Preise anlässlich der Einführung der Rölle nicht ins Ungeheuerliche stiegen. Dies lag aber letzten Endes nur daran, weil eine reichliche Weltgetreideernte den Preis für das Brotgetreide zu senken vermochte. Es gelang der Regierung nicht, die Preise der industriellen Erzeugnisse ins Wanken zu bringen. Eine überspannte Kartellierung und andere Maßnahmen verhinberten dies. Man kann auf den Fortgang der Preisfestsetzung auch noch über den Jahreswechsel hinaus gespannt sein.

Eine politische Begebenheit allerersten Ranges widelte sich noch gegen Schluß des Jahres ab. Das war der Abschluß der Verträge von Locarno und deren Unterzeichnung in London. Es war eine bürgerliche Regierung, das darf nie vergessen werden, die Verträge von derartiger Tragweite mit den ehemaligen Kriegsgegnern Deutschlands abschloß. Der Frieden der Welt wurde mit dem Abschluß dieser Verträge nicht unwesentlich gefördert. Die Regierung Luther stolperte über diese Verträge, dennoch sollen sie auch an dieser Stelle als ein gewaltiger Fortschritt für den Weltfrieden registriert werden.

Im Jahre 1925 fand auch ein Gewerkschaftsfongress statt. Die Dresdener Tagung ist noch so frisch in Erinnerung, daß wir hier nur daran zu erinnern brauchen. In ihrem Verlauf war diese Tagung ein Beweis der Neufundierung der Gewerkschaftsbewegung. Die Verhandlungen wurden mit Ruhe und Geduld geführt, was die „Frankfurter Zeitung“ zu folgendem Urteil veranlaßte: „Man darf den ruhigen Verlauf der Verhandlungen wohl als ein äußeres Zeichen harter Gesinnung, keineswegs als müde Resignation abgekämpfter Arbeiterorganisationen denken.“ Diesem Urteil eines bürgerlichen Blattes braucht nichts hinzugefügt zu werden.

Gewerkschaftlich gesehen war das Jahr 1925 ein Jahr der Krisen und Umwälzungen. Hätte man am Anfang zu ahnen vermocht, daß im Zeitraum weniger Monate der Stimmensongress der Geschichte angehört, daß dieses alte Industriefieber in der zukünftigen Entwicklung als Faktor vollständig ausgelöscht sein wird? Doch nicht allein dieser Konzern, sondern auch andere seiner Art wurden von der Höhe einstiger Macht in ein Nichts hinabgeschleudert. Dafür steht in der Industrie eine andere Zusammenballung ein, die nach der horizontalen Richtung ging, aber mehr Erfolg verspricht als jene Gebilde, die im Nebelschleier der Inflation aus dem Boden wuchsen. Rationalisierung, Arbeitsteilung auf größter Stufenleiter usw. waren die Mittel, die man zur Gesundung der Wirtschaft 1925 energisch in Angriff nahm. Dazu sollte auch der horizontale Zusammenschluß dienen.

Wohin man auch blickte: ein bunt bewegtes Leben im verfloffenen Jahre. In all den brodelnden und zuckenden Bewegungen war eins klar ersichtlich: ohne eine starke Gewerkschaftsbewegung würde die Arbeiterschaft in diesem revolutionären Zeitalter, wenn auch nicht zugrunde gegangen, wohl aber um Jahre zurückgeworfen sein. Die Gewerkschaften haben sich dank einer regen Initiative und einer klugen Taktik prächtig geschlagen. Es ist kein Zeichen dafür vorhanden, daß sich die Verhältnisse im neuen Jahre ändern werden. Deshalb erwacht auch im neuen Jahre allen Kopf- und Handarbeitern die Pflicht, mit allen Mitteln an der Stärkung der Gewerkschaftsbewegung tätig zu sein. Diese mühternde und anpruchsvolle Bewegung hat sich als der widerstandsfähigste Hort der Armen und Bedrängten erwiesen. So wird es auch wohl im neuen Jahre bleiben. Der Weg, den wir zu gehen haben, ist also vorgezeichnet.

in Ortsklasse A der über 24jährigen Zeitlohnarbeiter von 50 auf 55 und dann im Juni von 55 auf 60 Pf. die Stunde. Die Sätze der Akkordlöhne stiegen in den gleichen Zeiträumen von 63 auf 68 bzw. 70 Pf. in der gleichen Ortsklasse. Bei einem sonstigen Arbeiter über 24 Jahre trat eine Steigerung der Mindestlohnätze von 48 auf 52 bzw. 57 Pf. in der Stunde ein. Die Mindestlöhne einer über zwanzigjährigen Facharbeiterin wiesen Erhöhungen von 37 auf 41 und 45 Pf. in der Stunde auf. Eine sonstige Arbeiterin über 20 Jahre erreichte einen Mindestlohn von 32 und 35 Pf. Die Erhöhungen entsprachen nicht den gesteigerten Lebenshaltungskosten, und es wird weiterhin Aufgabe des Verbandes sein, die notwendigen Verbesserungen zu erkämpfen.

Trotz tariflicher Vereinbarungen war es nicht immer möglich, mit dem Unternehmertum in Frieden auszukommen. Einige Fabrikanten kümmerten sich nicht um den Tarif und machten die Mindestlohnätze trotz Höchstleistungen zu Höchstlöhnen. Da sich die betroffenen Belegschaften das nicht immer stillschweigend bieten lassen konnten, kam es zu Teilkämpfen, bei denen verschiedentlich Zugeständnisse erreicht werden konnten.

Wenn gar die Verbandsbeiträge in richtiger Höhe bezahlt worden wären, hätte mancher Kampfabbruch eine günstigere Wirkung im allgemeinen gehabt.

Die höchste Instanz unseres Verbandes, die ebenfalls im Jahre 1925 abgehaltene Generalversammlung, hat darin ja Wandel geschaffen, und es bleibt abzuwarten, inwieweit sich deren Beschlüsse in Zukunft auswirken werden. Der Weg zu einer Stärkung und Kräftigung des Gesamtverbandes ist damit freigemacht.

Wir die feinkeramische Industrie war das Jahr 1925 bis auf die letzten beiden Monate ein Jahr des Wohlstandes. Aufträge waren in großer Menge vorhanden. Die Löhne standen sehr niedrig und die Preise sehr hoch. Das Verdienen ging also nicht schlecht. In den letzten Monaten mißte sich dann das Reichswirtschaftsministerium in den Preisbewegungen und störte den Lauf des Geldstromes. Es zwang die Fabrikanten, die Mindestpreise herabzusetzen. An den Preisen wurde allerdings nicht geändert. Das Ergebnis war, daß die Unternehmer Kampfmaßnahmen einleiteten, die sich in der Hauptsache gegen die Arbeiterschaft richteten. Die Arbeiterschaft ist in den Augen der Unternehmer, der Preisverträger.

Die so künstlich mit herbeigeführte Arienzeit wurde hauptsächlich zu Bedrückungsmaßnahmen gegen die Arbeiterschaft ausgenutzt. Gestenbe Tarrechte erlitten eine wesentliche Einschränkung. Preiskontrollen konnten ihre Tätigkeit nicht mehr ausüben, weil die Stückpreise nur noch vom „Oben“ unter Mithilfe der Betriebsleitungen einfach bestimmt wurden. Selbstverständlich waren darin bedeutende Lohnreduzierungen enthalten.

Das Lieberzeitabkommen galt in einer Anzahl Betrieben in den letzten Monaten fast nur als regelmäßige Arbeitszeit, und alle möglichen und unmöglichen Ausreden wurden vorgebracht, um die Belegschaften zu fördern. Den Betriebsräten nahm man jede Möglichkeit, sich zu beschäftigen. Sie bekamen keinen Verdienstausfall mehr, sie wurden gedrückt, wo es nur ging. Die Bestimmungen des Lieberzeitabkommens einzuhalten, fiel keinem Betriebsleiter mehr ein. Der Sinn dieser von einer Zentrale bestimmten Maßnahmen lag offensichtlich zutage, und leider muß dabei erwähnt werden, daß auch ein Teil der Belegschaften infolge Gleichgültigkeit das Spiel der Unternehmervertreter unterstützte und für Betriebsräte und Organisationsvertrauensleute nicht den Rückhalt bot. Dadurch verlor die Arbeiterschaft in den Betrieben im Jahre 1925 manche Stellung, die in der nahen Zukunft wieder zurückerobert werden kann.

Das verfloffene Jahr brachte uns feinkeramische Arbeiterschaft Vorteile und auch Rückschläge. Soweit Fehler gemacht wurden, die uns als Gesamtheit schädlich waren, muß alles getan werden, um sie wieder durch geschlossenes Vorgehen auszugleichen, soweit jedoch nicht erreicht wurde, was notwendig gewesen wäre, müssen wir aus der Vergangenheit die Lehre ziehen, mit doppeltem Eifer an dem Ausbau unseres Verbandes, an seiner Erstarkung, an seinem Aufstieg weiter mitzuarbeiten. Was wir erreicht haben, war nur möglich durch Zusammenarbeit, durch Opferwilligkeit, durch gegenseitiges Stützen und Helfen. Deshalb wollen wir geloben, in kommender Zeit um so mehr tätig zu sein, damit der Verband wieder in die Lage versetzt wird, an die bisherigen Erfolge bessere anzureihen, damit die Kollegenchaft auf eine bessere Lohnstufe und in günstigere Lebensverhältnisse versetzt wird.

Zum Jammern und Mitleidenbeschlagen ist keine Zeit. Nicht müde werden, ist unsere Lösung. Wir wollen und müssen weiter, vorwärts und aufwärts, durch Kampf zum Sieg.

Kartelle und Gewerkschaften.

Der Reichsverband der deutschen Industrie veranstaltete vor kurzem einen mit großer Hellame angekündigten „Kartelltag“. Von einer offenen Aussprache über das Kartellwesen mit all seinen Auswüchsen und Mißbräuchen, die sich manche Kreise von dieser Tagung erwartet hatten, war jedoch wenig zu spüren. Statt dessen kamen fast nur die an den Kartellen beteiligten Kreise zum Wort, und der Kartelltag mündete in Lobgesänge auf die Kartelle aus.

Mit den Argumenten der unbedingten Kartellfreunde möchten wir uns hier nicht beschäftigen. Nur eins davon sei herausgegriffen, um zu zeigen, auf wie schwachen Füßen diese Argumente stehen. Der Referent, Professor Berthold, behauptete, daß den Preissteigerungen der Kartelle eine Grenze gesetzt sei. Wenn nämlich — führte Prof. Berthold aus — die Warenpreise der kartellierten Unternehmen eine solche Höhe erreicht haben, daß der erzielte Gewinn über den Durchschnitt steigt, so wendet sich diesem Produktionszweige neues Kapital zu, schafft moderne und leistungsfähige Anlagen und erhöht das Angebot in einer Weise, daß sich der bisherige hohe Preis nicht halten kann. Ein solcher automatischer Ausgleich kann jedoch nur in Zeiten von Kapitalüberfluß stattfinden, und auch dann nicht unbedingt, weil die Kartelle gegen neuankommende und außerhalb des Kartells stehende Unternehmen mehr als eine wirksame Waffe haben. Allein die Kapitalnot genügt aber, um das Entstehen neuer Unternehmungen zu verhindern. Von dieser Seite her darf also der Konsument keine Preisermäßigung erwarten.

Sowohl auf dem Kartelltag, als auch sonst in der kartellfreundlichen Tagespresse konnte man den Vergleich der Kartelle mit den Organisationen der Arbeitnehmer antreffen. Die Organisation ist der wesentliche Zug unserer Zeit. Alles organisiert sich, Unternehmer wie Arbeiter — die Kartelle sind Organisationsformen für erstere, die Gewerkschaften für letztere. Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Es liegt ein Widerspruch vor, wenn jemand die Gewerkschaften befürwortet, dagegen die Kartelle ablehnt, und wenn für die Gewerkschaften Freiheit, gegen die Kartelle aber staatliche Kontrolle gefordert wird. So hören wir immer wieder von seiten der Kartellpresse.

Indessen ist die Gegenüberstellung von Kartell und Gewerkschaft von vornherein unrichtig. Mögen die Kartelle auch die Gewerkschaften als solche berühren, indem sie durch Produktionsbeschränkungen Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit herbeiführen, so stehen trotzdem den Kartellen unmittelbar nicht die Gewerkschaften, sondern die Verbraucher gegenüber. Diese sind es, welche unter den Preissteigerungen der Kartelle leiden. Niemand wird aber behaupten, daß die Verbraucher organisiert sind, oder daß sie den Kartellen ebenbürtige Organisationen entgegenstellen vermögen. Die Genossenschaften als Organisationen der Verbraucher sind zu schwach. Sie werden außerdem von den Kartellen bedrängt und benachteiligt. Als Organisation der Verbraucher kann man eben nur den Staat als Vertreter der Allgemeinheit bezeichnen, weshalb ohne weiteres die Pflicht des Staates zur Kontrolle der Kartelle im Interesse der Verbraucher gefordert werden muß.

Das verfloffene Jahr.

Wieder liegt ein begrenzter Zeitabschnitt hinter uns. Ein kurzer Rückblick lehrt, daß unsere Kampfgemeinschaft ihren Zweck erfüllt hat. Noch waren für den Verband die Inflationsschwunden nicht geheilt, noch hatte er mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen, aber die Umsätze der Unternehmer hat er abgeschlagen.

Gerade zu Beginn des Jahres 1925 hielten die Unternehmer zu einem Schlag gegen den Reichsmanteltarif aus. Bei den Verhandlungen im Januar in Weimar hatten sie die Absicht, die Tarifrechte der feinkeramischen Arbeiterschaft ganz gehörig zu beschneiden. Es sei nur daran erinnert, daß sie darauf hinarbeiteten, den Beschäftigten unter 20 Jahren keinen Urlaub mehr zuzugestehen und zu arbeiten und damit gegen alle sozialen Forderungen für Jugendschutz zu protestieren. Zum Glück war in diesem Fall auch der Schiedsrichter des Reichsarbeitsministeriums etwas fortschrittlicher, und so war es möglich, die Bestrebungen der Unternehmer zu vereiteln.

In den Verhandlungen des vergangenen Jahres und zwar im März und im Juni war es nur möglich, mit Organisationshilfe Verbesserungen durchzubringen. Ohne den Rückhalt der organisierten Kollegenschaft wäre es nie möglich gewesen, die Unternehmervertreter zu Zugeständnissen zu zwingen. Wenn nicht auch die Konjunktur fast bis zum Spätherbst gut gewesen wäre, hätte wohl kaum eine Besserung zugunsten der Belegschaften Platz gefast, weil die Unternehmer sogar auf Lohnminderung bestanden. Die Mindestlöhne wurden durch Schiedsprüche etwas gehoben, einmal im März und zwar

„Im Interesse der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit“

Wenn jährlich Tausende und Millionen den Weg an die See
ober in die Solbäder beiderseits und gehst oder gebest zu
rückkehren, wer wollte da die Naturkräfte dieser Stätten an-
zweifeln? Und diese Schätze der Natur bringt das Heilmittel
der heilenden Menschen zum einen Wohnort! Nichts
besseres kann neben anderen Erfordernissen der Behandlung
schwächlichen Personen, Nervenkranken, Unterernährten, Kindern
mit Strophulose und Psoriasis geboten werden, als die Auf-
nahme von gesünder Luft, welche durch Einatmung in den
Körper gelangt, den Appetit steigert und die Organe im
Kampfe mit Krankheitskeimen festigt. Leidende mit Bronchial-
katarrh, Husten, Stauung und sonstigen Atembeschwerden
werden erleichtert, wenn die gesünderen Heilkräfte der Atem-
organe reinigen und den Katarrh lösen. Alle Menschen, die
sich in schlechter, staubiger und rauchiger Luft aufhalten, be-
sonders die Porzellanarbeiter, sollten alljährlich zur
Verhütung ersterer Leiden eine Heilkur absolvieren.
Wenn Krankheit den Menschen halb zerstört hat,
kommt auch die beste Kur und die höchste Wissenschaft zu spät
und die moderne Krankenbehandlung richtet deshalb ihr Augen-
merk vor allem auf die Abwendung von Gefahren und Ver-
hütung des Erkrankens. Wie manches Elend ließe sich
vermeiden, wenn jeder von rechtzeitigiger Behandlung Gebrauch
machen würde.

Dem Erfinder des neuen Systems ist es gelungen, das
Heilmittel jedem Orte zugänglich zu machen, weil es Einfach-
heit mit Billigkeit und Wirksamkeit vereinigt. Mit wenig
Kosten und in kurzer Zeit kann jede Stadt, besonders jeder
Industrieort, in den Besitz des Heilmittels gelangen.

Arbeiter, schütze eure Lunge, bewahrt eure Gesundheit bei!
wartet nicht mit der Kur, bis die Erkrankung da ist!
Die Lunge pflegen heißt Schutz finden vor der Tuberkulose.
Wer das Elend lungenkranker Familien kennt, wird eintritten
für den Ruf: Schafft das Heilmittel dem Volke! Gesundheit
wird mit Gold und Schätzen nicht aufgezogen, und wenn jedem
so eine Kur geboten werden kann, dem sonst Mittel und Zeit
zur Vorsehung fehlen, dann müssen auch Wege gefunden werden,
das Heilmittel zum Gemeingut des Volkes zu machen. Den
Kindern und der heranwachsenden Jugend sind wir die Ein-
richtung von Stätten der Erholung und Heilung schuldig.
Kranke Menschen sind eine Last für jeden Staat und bitteres
Weh für die Wohlfahrtspflege im Volke. Wenn es aber ge-
lingen kann, auf einfache Weise ein Uebel zu verhindern, darf
nicht gezögert werden mit Maßnahmen, dieses zu erreichen.

Das erste Heilmittel ist in Kahl a. M. seit Oktober d. J.
eingeführt und erfreut sich der Anerkennung aller Fachkreise
und eines großen Zuspruchs. Die Porzellanfabrik Kahl a. M.
trat hier als erste helfend auf den Plan, indem sie durch ihre
Unterstützung das Werk am Volke gründe und fördere und
ihrer Arbeiterchaft eine Stätte der Gesundung schuf.

Auch die Krankenkassen stehen entgegenkommend zur Seite,
da sie weitgehend erkennen, welche Vorteile ihren Mit-
gliedern aus einem vorbeugenden Behandlungsverfahren er-
wachsen. Es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, daß bei
sachgemäßer Durchführung dieser Kur auch den Versicherungs-
anstalten eine Entlastung zuteil wird.

Anfragen über die Einrichtung des Heilmittels erteilt
Richard Schultze, Kahl a. M. in Thüringen.

Rathschluß der Redaktion: Wenn wir auch anerkennen, daß
das Heilmittel zur Bekämpfung der Tuberkulose geeignet sein
mag, so müssen wir doch viel größeren Wert auf die Bekämp-
fung der Ursachen der Porzellanerkrankung, wie schlechte
Wohnungsverhältnisse, ungünstige Lohnverhältnisse, ständige
Arbeitsräume, ungenügende Ernährung und überlange Arbeits-
zeit legen. Damit können wir nach unserem Dafürhalten bessere
Erfolge in der Abwendung von Gefahren und Verhütung des
Erkrankens erzielen. Also in erster Linie beim Kampf gegen
die Tuberkulose nicht das Beseitigen der schlimmsten Uebel
übersehen und das Ziel nur in der Verringerung der Erkrankungs-
erscheinungen erblicken. Das ist mit einer der Aufgaben der ge-
werkschaftlichen Organisation.

Gewerkschaftliches.

Sitzung des Vorstandes des IOV am 2. Dezember 1925.
Auf der am 2. Dezember in London abgehaltenen Sitzung
des Vorstandes des Internationalen Gewerkschaftsbundes wurde
der Aktionsplan für das kommende Halbjahr und der Finanz-
plan für das Jahr 1926 aufgestellt. Die Entscheidung dar-
über, ob ein internationaler Wirtschaftskongress und eine inter-
nationale Wanderversammlung zu verschiedenen Zeiten an ver-
schiedenen Orten abgehalten werden soll oder ob diese beiden
Veranstaltungen miteinander zu verbinden sind, soll dem Aus-
schuß überlassen bleiben. — Die bereits seit längerer Zeit vor-
bereitete gewerkschaftliche Balkankonferenz soll am 9. April
1926 in Sofia zusammentreten. Als Vertreterin des IOV im
beratenden Komitee des Balkanbundes für den Schatz der
Arbeiter und Kinder wurde Fräulein Burian (Brüssel) be-
stimmte. — Über die Lage der Gewerkschaften in Italien fand
eine längere Aussprache statt. — Vom Stande des Textil-
arbeiterstreiks in Bombay und der vom IOV eingeleiteten
Hilfsaktion wurde Kenntnis genommen. (Bekanntlich wurde
der Streik inzwischen erfolgreich beendet.) — Die nächste Vor-
standssitzung soll am 11. und 12. Februar in Amsterdam ab-
gehalten werden.

Verkehrsband. Der erste Vorlesende des Deutschen Ver-
kehrsbandes war am 11. Dezember 60 Jahre alt. Seit mehr
als dreißig Jahren steht er im Dienste der Arbeiterchaft und
seit 1912 ist er sozialdemokratisches Mitglied der Deutschen
Reichsvertretung. Das Organ „Deutscher Verkehrsband“ wid-
mete aus diesem Anlaß dem sechzigjährigen Gewerkschaftsführer
einen Leitartikel. Möge der Geehrte noch lange Jahre für
die Sache der Arbeiter wirken.

Textilarbeiterverband. Der Gauleiter des Textilarbeiter-
verbandes für Baden, Josef Glanzmann, ist im Alter von
60 Jahren infolge eines Schlaganfalls gestorben. Erhe seinem
Ansehen.

Buchdrucker. Der Verband der Buchdrucker und Schrift-
setzer lieferte bisher kein Organ „Korrespondenz“ nur nach
Bestellung und Bezahlung bei der Post. Ab 1. Januar 1926
führt er die Freilieferung ein. Die Bestellung muß jedoch
ebenfalls bei der Post angegeben werden und das Bestellgeld
hat das Mitglied zu tragen. Das Abonnementsgeld von 1 Mk.
monatlich wird den Mitgliedern bei der Beitragszahlung an-
gerechnet. Der „Korrespondent“ erscheint zweimal in der
Woche und zwar Mittwoch und Sonnabend.

Gewerkschaften in England. Das englische Reichsarbeits-
blatt macht über die Entwicklung der englischen Gewerkschaften
folgende Mitteilungen: Ende 1924 gab es in Großbritannien und
Nordirland 1555 Gewerkschaften mit 5531 143 Mitgliedern. Die
Mitgliederzahl betrug Ende 1923 5410 174. Im Bergbau waren
113 Gewerkschaften mit 966 231 Mitgliedern vorhanden, gegen-
über 921 446 Ende 1923, 1 157 000 1920 und 848 000 Ende 1922.

Entwicklung der holländischen Gewerkschaften. Das Zen-
tralbüro für Statistik in Holland hat eine Übersicht über die
Entwicklung der niederländischen Gewerkschaftsbewegung seit
Anfang 1920 herausgegeben. Danach betrug die Zahl der or-
ganisierten Gewerkschaften am 1. April 1920 rund 582 000.
Davon entfielen 262 000 auf den Niederländischen Gewerk-
schaftsbund. Die römisch-katholischen Organisationen wiesen
am 30. September 1920 158 000 Mitglieder auf und die chris-
tlich-nationalen Gewerkschaften 77 000 Mitglieder. Im Früh-
jahr 1924 war die Gesamtzahl aller organisierten Gewerkschaft-
ler auf 385 000 oder um 33 Proz. zurückgegangen. Anfang

1925 wurden insgesamt 382 000 gewerkschaftlich organisierte Ar-
beiter ausgewiesen, wovon 187 000 auf den Niederländischen Ge-
werkschaftsbund, 92 000 auf die römisch-katholischen und 104 000
auf die christlich-nationalen Gewerkschaften entfielen. Im
Jahre 1924 hatten die Verbände des Arbeiterpersonals die
größten Mitgliederverluste; sie gingen von 190 000 im Anfang
1924 auf 179 000 im Anfang 1925 zurück.

Genossenschaftliches.

Hauswirtschaftliche Wahrheiten. In dem amtlichen „Wohn-
berger Stadtanzeiger“ (Nr. 47 vom 17. November 1925) werden
den Verbrauchern, und besonders den Hausfrauen, über den
Einfluß auf die Preisgestaltung Wahrheiten gesagt, die zwar
für den Genossenschaftler nichts Neues bieten, aber verdienen,
beachtet und festgehalten zu werden. Es heißt dort unter an-
derem: Dagegen kann die einzelne Hausfrau, die an dem
knappen werdenden Wirtschaftsgeld die Räte der Zeit und die
Teuerung zunächst zu spüren bekommt, sehr wohl an ihrem
Teile zur Bekämpfung der Teuerung beitragen. Es
steht fest, daß insbesondere der Kleinhandel weitgehend überhöht
ist. Seit Beendigung des Krieges sind eine Anzahl kleiner
Händler entstanden, deren Umsatz viel zu gering ist, als daß
sie mit den in Vorkriegszeiten üblichen Zuschlägen bestehen
könnten. Sie würden nicht verstanden werden, wenn die Ver-
braucher unter solchen Umständen in die freie Konkurrenz gegen
diesen offensichtlich Mißstand aktiv vorgehen wollen, wozu
übrigens zurzeit jegliche gezielte Grundlage fehlen würde. Da-
gegen können die Hausfrauen an seiner Beseitigung mitarbeiten,
wenn sie sich beim Einkauf grundsätzlich an die größeren Ge-
schäfte halten. Von großer Bedeutung für die Auswirkung der
freien Konkurrenz im Kleinhandel ist ferner, daß die Hausfrau
sich in jeder Beziehung vom Verkäufer unabhängig hält. Des-
halb ist die wieder auftretende Anleihe des „Anschreibens“
scharf zu verurteilen. Die Verbraucherorgani-
sationen pflegen daher in der Regel für die Deduktion der
täglichen Lebensbedürfnisse keinen Kredit zu geben. Auch die
Bedeutung dieser Selbsthilfe der Verbraucher darf
nicht unterschätzt werden. Selbst wenn man dem freien Handel
durchaus sein Recht läßt und der Ansicht ist, daß er unter nor-
malen Verhältnissen in der Lage ist, die vielfachen Bedürfnisse
zweckmäßig und auch billig zu befriedigen, so kann man doch
anderefalls nicht verkennen, daß in sehr vielen Fällen
die Konsumvereine jeglicher Art im besten
Sinne preisregulierend und preislenkend ge-
wirkt haben.

Die Verbraucherschaft ist sich bis heute ihrer gewaltigen
Macht noch nicht bewußt, während Erzeuger und Händler in
gewaltigen Verbänden fest organisiert sind. Die staatsbehör-
dliche deutliche Epistel an die Verbraucher geht noch weiter.
Wir wollen uns indes mit der Wiedergabe vorliegender Wahr-
heiten begnügen, in der Erwartung, daß auch viele Feilen zu
immer neuer Betätigung genossenschaftlicher Selbsthilfe an-
spornen.

Soziales.

Ermäßigung der Lohnsteuer. Die Hinweise der Gewerk-
schaften auf die überhöhten Lohnsteuer haben jetzt den Erfolg
gehabt, daß sich der Reichstag zu einer Ermäßigung der Lohn-
steuer entschloß. Die Ermäßigung besteht in einer Erhöhung
der steuerfreien Beträge. Ab 1. Januar 1926 werden monatlich
mindestens folgende Beträge steuerfrei bleiben:

	bisher	nach 1. Jan. 1926
Lebiger Steuerpflichtiger	80 Mk.	100 Mk.
Verheiratet, ohne Kinder	90	110
„ mit 1 Kind	100	120
„ „ 2 Kindern	120	140
„ „ 3 „	160	180
„ „ 4 „	210	240

Für jedes weitere Kind bleiben weiter je 80 Mk. monatlich
steuerfrei. Bisher blieben 50 Mk. steuerfrei.

**Die Steigerung der Krankheitsziffern und der Gesundheits-
zustand der Bevölkerung.** Im Februar 1924 ist eine spring-
hafte Erhöhung des Krankenstandes erfolgt. Seitdem ist der
Krankenstand der deutschen Krankenkassen sehr hoch geblieben.
Auch in den Sommermonaten hat sich kaum eine Besserung ge-
zeigt. Nicht nur der Krankenstand ist gestiegen, auch die Dauer
der Erwerbsunfähigkeit ist größer als vor dem Kriege. Mit
der Verschlechterung des allgemeinen Gesundheitszustandes kann
diese Erscheinung nicht erklärt werden. „Der allgemeine Ge-
sundheitszustand“, behauptet Professor Dr. Grotzinger, „ist für
das Jahr 1924 und 1925 derartig, daß es auch vor dem Kriege
niemals Jahre gegeben hat, in denen er besser gewesen wäre.“
Die akuten Infektionskrankheiten sind weiter zurückgegangen,
die Grippe ist nirgends feuchterartig aufgetreten, die Tuberkulose-
sterblichkeit ist auf den Friedensstand und noch darunter zurück-
gegangen.“ Unter solchen Umständen kann die Erklärung der
hohen Krankheitsziffern nur auf dem Gebiete des Arbeitsmarktes
gesucht werden.

Vermischtes.

Wieviel Menschen kann die Erde ernähren? Diese Frage
ist schon oft aufgeworfen und von den Bevölkerungsstatistikern
zu beantworten versucht worden. Neuerdings unternimmt
Alois Fischer in der „Zeitschrift für Geopolitik“ wieder diesen
Versuch. Aber die Beantwortung dieser Frage ist schwierig.
Sie hängt nämlich sowohl vom Boden ab — wieviel mehr Boden
kann bebaut werden, in welchem Grade können die Erträge der
Nährstoffe gesteigert werden? — als auch von den Nahr-
ungsgewohnheiten der Menschen und von deren Lebens-
standard. Fischer teilt die Menschen nach ihrem Lebensstandard
in sechs Gruppen ein. Für den höchsten Standard, den nord-
amerikanischen, gibt er 0,9 Hektar als Kopfbedarf an. Der
niedrigste Lebensstandard, der asiatisch-afrikanische, erfordert
nur ein Drittel dieser Bodenfläche auf den Kopf der Bevöl-
kerung. Indem nun Fischer entsprechend diesen Standards
gruppen für die einzelnen Länder oder Landchaften — je nach
Klima, Bodenbeschaffenheit usw. — die Menge der Menschen
schätzt, die dort ihren Unterhalt finden können, kommt er zu
dem Ergebnis, daß auf der Erde gegenwärtig etwa 30 Proz.
derjenigen Bevölkerungsmenge lebt, die mit landwirtschaftlichen
Produkten versorgt werden könnte. In Europa allein dagegen
wohnen bereits 82 Proz. der möglichen Bevölkerung, in Asien
60 Proz., in Afrika 8 Proz., in Amerika 11 Proz., in Australien
und Ozeanien 3 Proz. Zwischen den einzelnen Gebieten können
Verschiebungen eintreten, wenn nämlich ein Land zum Teil
oder ganz von Nahrungsmitteln lebt, die es nicht selbst erzeugt.
Dann kann die Bevölkerung in diesem Land natürlich größer
sein, als dies ohne auswärtigen Bezug von Nahrungsmitteln
möglich wäre. So ist die Bevölkerung der Schweiz 14 mal so
groß als die Volksmenge, die aus den Erträgen des eigenen
Landes leben könnte. In Belgien übersteigt die Zahl der vor-
handenen Bevölkerung die Menge der Menschen, die von In-
landserträgen leben könnte, um 121 Proz., in den Niederlanden
um 83 Proz., in Großbritannien um 79 Proz., in Finnland um
74 Proz., in Österreich um 65 Proz., in Deutschland um 40
Prozent, usw., in ganz West- und Mitteleuropa um 17 Proz.
Freilich können alle diese Schätzungen nur die Ertragsfähigkeit
des Bodens bei vollkommener Anwendung der gegenwärtigen
technischen Mittel in Rechnung stellen. Welche neue Mög-
lichkeiten sich durch weitere technische Fortschritte ergeben, läßt sich
nicht voraussagen.

Wirtschaftliches.

Stärkung des finanziellen Fundaments der Bauhütte. In
der Gesellschaftsversammlung des Verbandes sozialer Bauhütten vom
14. November 1925 wurde die Erhöhung des Stammkapitals des
V. B. von 60 000 auf 1 540 000 auf 2 200 000 Mk. beschloffen.
Anschließend fanden Verhandlungen des Gesellschaftsvertrages statt.
Somit erhält die Bauhüttenbewegung eine größere finanzielle
Stärke. Wie die Sozialen Bauhütten gegen eine Welt von
Reichen sich zu wehren haben, davon legt die vorliegende
Nr. 22 der „Sozialen Bauwirtschaft“ bereites Zeugnis ab. (Diese
lehrreiche Zeitschrift, die halbmöndlich erscheint, ist jedem Ge-
werkschaftsmitglied empfohlen. Sie wird zum Vorzugspreise von
1,50 Mk. pro Vierteljahr geliefert.) Deto lebhafter ist es zu
beurteilen, daß die finanziellen Reserven des Verbandes sozialer
Bauhütten gestärkt werden.

Die Entwicklung der Tarifläge. Die vom Allgemeinen
Deutschen Gewerkschaftsbund in der „Gewerkschaftszeitung“ ver-
öffentlichte Übersicht über die tariflich festgelegten Zeitlöhne für
den Monat September zeigt, daß sich die Löhne in immer lang-
samer werdender Aufwärtsbewegung befinden. Der Durchschnitts-
stundenlohn für alle Orte und Berufsgruppen betrug Ende Sep-
tember 87 Pf. Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. weichen
davon am meisten nach oben, Frankfurt a. M. am meisten nach
unten ab. Für die 48-Stundenwoche ergibt sich also ein Durch-
schnittsverdienst von 41,76 Mk., was als Einkommen
eines Familienerhalters als zu niedrig angesehen werden muß.
Soweit es sich aus der Tabelle ersehen läßt (für einige Berufe
sind nur die mit den tariflichen Zeitlöhnen nicht vergleichbaren
Arbeitsmindestlöhne angegeben), sind bei der Reichsbahn be-
schäftigten ungelerten Arbeiter fast in allen Städten am schlech-
testen entlohnt. Nicht viel besser stehen in vielen Städten die
ungelernten Metallarbeiter und auch die Arbeiter in chemischen
Fabriken. In den höchst entlohten Arbeitergruppen gehören
die Stahlarbeiter, Eisenhauer und Steinmetzen. Unter den gewer-
blichen Arbeiterinnen sind die Arbeiterinnen in der Möbelindus-
trie, der Lederwarenindustrie und die Angelernten die höchst
entlohten Gruppen. Ferner ist aus den Tabellen ersichtlich, wie
außerordentlich schlecht die Landarbeiter entlohnt werden. Ihre
Bezüge, einschließlich der Deputats, sind selbst in den Gebieten
mit den höchsten Lohnsätzen — Westfalen (46,08 Pf. Stunden-
lohn) und Württemberg (42,50 Pf. Stundenlohn) — niedriger
als die der schlecht entlohten Industriearbeiter dieser Ge-
biete. Die niedrigsten Löhne haben die Landarbeiter in Han-
nover und Ostpreußen. In den Gebieten des Großgrundbesitzes
— Schpreußen, Pommern, Mecklenburg, Schwerin, Schleswig-
Holstein — wird ein größerer Teil des Arbeitsentgeltes in De-
putats bezahlt. In den kleinbäuerlichen Gebieten von Rhein-
land und Württemberg dagegen ist der Lohn völlig durch-
geführt.

Deutschlands Anteil am Weltmarkt. Dem Bericht des
Völkerbundes zufolge betrug Deutschlands Anteil am Weltmarkt
1924 7,2 Proz. gegenüber 13,2 Proz. vor dem Kriege. Infolge
der Stabilisierung der Währung und der damit verbundenen
Wirtschaftskrise fiel die Menge der deutschen Ausfuhr um zehn
Prozent, dagegen waren die erzielten Marktpreise selbstverständlich
viel höher als 1923. Trotz des erheblichen Rückgangs seiner
Ausfuhr hat Deutschland von der dritten auf die vierte
Stelle. Setzt man den Außenhandel Deutschlands 1913 mit 100,
so betrug dieser 1924 für die Einfuhr 63, für die Ausfuhr 51,
d. h. kaum mehr als die Hälfte. Die zentral- und osteuropäischen
Länder sind am Weltmarkt mit einem Drittel oder, wenn man
Rußland nicht einrechnet, mit einem Fünftel weniger beteiligt
als vor dem Kriege.

Von der Keramikindustrie.

Ausgeschieden. Der politische Vertreter der Porzellan-
industrie in der Thüringischen Regierung, Fabrikdirektor
Dr. Richter-Kahl (Deutsche Volkspartei), ist als Staats-
rat aus der Regierung ausgeschieden. Es wird angenommen,
daß er durch eine politisch mehr rechts gerichtete parlamenta-
rische Persönlichkeit ersetzt wird.

Berechnete Anteile der Porzellangeschirrprouktion. Nach
einer graphischen Darstellung des „Keramios“, 4. Jahrgang,
seit 11. vom November 1925, ist im Durchschnitt der ersten
neun Monate des Jahres 1925 folgende Kostenverteilung in der
Porzellangeschirrprouktion errechnet worden:

Von 360 Punkten entfallen auf:		
Löhne	= 135 Punkte	= 37,5 Proz.
Roh- und Hilfsstoffe	= 40	= 11,1
Roh- und Hilfsstoffe	= 42	= 11,6
Gewinn	= 25	= 6,9
Unkosten	= 76	= 21,1
Verkaufserneuerung	= 10	= 2,8
Kapitalzins	= 32	= 8,9

= 260 Punkte 100,00 Proz.
Solange die Berechnungen nicht nachgeprüft werden können,
muß man sie mit einer gewissen Vorsicht betrachten und dem-
entsprechend einschätzen. Man weiß z. B. nicht, ob in den Un-
kosten nicht auch Zantimen und Entschädigungen enthalten
sind und kann nicht feststellen, ob nicht in den Kosten Wert-
erneuerung und Kapitalzins versteckte Gewinne liegen.

Zukunft. Die Meißener Porzellan- und Eisenfabrik (vorm.
G. Richter) in Meissen hat die in Meissen belegene Porzellan-
fabrik Stachardt & Schmidt-Eckert durch Ankauf erworben.

Aus unserem Beruf.

Mitterteich. Zum Brand der Porzellanfabrik Meißer & Co.
wird uns berichtet: Gestern am unruhigen Tage! Die Firma
hatte versäumt, im Betrieb Löschvorrichtungen (Feuerleitung,
Hydrantenabzweig) einzurichten. Es fehlte an Wasser. Die
wenigen vorhandenen Minimapparate waren unbrauch-
bar geworden. Der nächstgelegene Hydrant der Hoch-
druckwasserleitung war zirka 800 Meter entfernt und hatte
ebenfalls infolge Wassermangels nicht den nötigen Druck, um
auf solche Entfernung noch zu wirken. Gegen 11 Uhr mittags
flanden bereits drei Nester in Flammen, und als die Markt-
redlicher Feuerwehr mit zwei Motorspritzen anrückte,
die aus einem entfernt gelegenen Weiler das Wasser entnahm
und mit Schlarfrleitungen den Brand lokalisierte, war die Ar-
beitsstätte von 150 Arbeitern in Rauch der Flammen. Neben-
bei waren keine vorhanden; so stürzten die oberen Stockwerke
bis ins Brennhaus hinunter, und es gelang nur den vierten
Eten, die Malmühle, das darauf befindliche Stochwerk, die
zirka 20 Meter davon entfernt liegenden Verandaabteilungen
mit Büro und Buntabteilung zu retten. Die Fabrik beschäftigt
zirka 250 Arbeiter, die jetzt auf Wochen hinaus brotlos sind;
denn bis die Aufräumungsarbeiten beendet und mit einem
Wiederaufbau gerechnet werden kann, vergehen Monate, so daß
es wohl Spätherbst werden wird, bis wieder der Betrieb voll
organisiert werden kann. Zwar wird es gelingen, einige
Arbeiter in den beiden Porzellanfabriken der Firma M. G.
unterzubringen, deren Platz es ja ist, hier helfend einzu-
greifen; aber es bleiben immer noch zirka 200 Arbeiter brotlos.
Wer die Verhältnisse in unserer Industrie kennt, der wird
wissen — da wir in der letzten Lohnklasse sind, am Orte aber
Großstadtpreise haben — daß es so nicht zum Leben langt,
wenn volle Verdienstmöglichkeit vorhanden ist, was soll erst
jetzt werden? Auch an der Firma Meißer wird es liegen, sich
ihren alten Arbeiterstamm zu sichern, der ihr in der guten
Zeit Profite schaffte, jetzt aber an die A. wenden muß,
um den finanziellen und moralischen Galt nicht zu verlieren;

den Hunger tut maß. Auch die Behörden müssen durch Ver-
mittlung von Notstandsarbeiten für den kommenden Winter
Vorsorge treffen. Weiter müssen wir den am Orte an-
wesenden Industriellen raten, in erster Zeit an die freiwillige
Feuerwehr beizutreten, die ausreichen, eine Motor-
pumpe anzuschaffen; denn wäre diese vorhanden gewesen, so
wäre der Brand schon im Keime erloschen. Der Brand
entstand durch Schürbung eines Ofens. Der Schaden für die
Firma ist durch die Versicherung gedeckt. Wer aber sorgt für
die Arbeiter?

Rebholz. Nachdem die Arbeitszeit in der hiesigen Feinstein-
fabrik von 64 Stunden auf 45 Stunden wöchentlich (schon
früher Zeit herabgesetzt ist, müssen seit 15. Dezember die Haus-
und Lichtbrenner wegen Kohlenmangel (?) ganz feiern. Tat-
sache ist, daß keine Kohlen im Betrieb vorhanden sind; es soll
an schlechter Belieferung liegen. Die betreffenden Kollegen und
Kolleginnen sollen einen Vorschub erhalten und die jetzt aus-
fallenden Löhne später nachgeholt werden. (Wahrlich, die feinst-
keramischen Industriellen führen die Industrie beruhten
zeiten entgegen. D. M.)

Schwandorf. Das Werk der Kahla-Schwandorf-Interessen-
gemeinschaft, die Porzellanfabrik in Schwandorf, führte kürz-
lich ein und künftige ihrer Belegschaft, bis auf die Dreher,
Platen wurden die Preise teilweise bis zu 50 Proz. reduziert,
anheimend, um die angegebene Kreditnot und die angeblichen
Mangelverhältnisse zu beheben. Dabei müssen die Dreher noch
40% Stunden in der Woche tätig sein. Tarifrechte bestehen
anscheinend für die Firma nicht mehr. Die Kündigungen
wurden nicht vollzogen, sondern der Hauptteil der Belegschaft
mit Ausnahme bedacht. Dadurch ergibt sich, daß Arbeiter und
Arbeiterinnen tagelang dabeibekommen und dann wieder geholt
werden und Überstunden machen müssen. Die durch Ver-
sprechungen nach Schwandorf gelockten Fremden haben besonders
darunter zu leiden, weil sie zum großen Teil bessere Arbeits-
stellen aufgeben und nach Schwandorf zogen. Jetzt liegen sie
mit den Einheimischen in der Linie, denn die Kahla-Schwandorf-
Interessengemeinschaft ist bei ihrem Vorgehen gegen die
Arbeitserschaft als brutal und rücksichtslos bekannt. Die Be-
legschaften sollten aus dem Vorgehen der Firma, die sich an-
scheinend nur noch durch Bedrückung und Lohnbeschränkung der
Arbeitserschaft zu erhalten vermag, lernen, daß sie nur mit
Hilfe einer geschlossenen gewerkschaftlichen Organisation den
Machtwillen einiger Konzernleiter (?) zu brechen vermag.

Veranstaltungsberichte.

Eisenberg. Die am 12. Dezember stattgefundene General-
versammlung beschäftigte sich mit den Neuwahlen. Die Ver-
waltung wurde einstimmig wiedergewählt. Auf Wunsch
sollen die bedürftigsten Kranken und ausgetretenen Mitglieder
mit einer Beihilfeunterstützung bedacht werden. Dann wurden
folgende Mitglieder bekanntgegeben, welche über 25 Jahre ge-
werkschaftlich organisiert sind. Friedrich Sili, 40; Karl
Brinkmann 36; Robert Peinele 36; Max Stein 36;
Georg Hornung 34; Engelbart Barthel 33; Karl
Schubert 33; Otto Faber 33; Emil Böhm 32; Franz
Maier 32; Ernst Köhler 32; Oswald Schneider 31;
Paul Bräunig 31; Arno Böhm 30; Hugo Höfer 30;
Richard Peinele 30; Franz Odenauf 30; Heinrich
Kreiß 30; Moritz Reifarth 30; Gustav Wieland 30;
Richard Biegler 30; Karl Müller 29; Willy Schmidt
29; Paul Teske 28; Max Döhl 28; Richard Tiefenwetter
28; Paul Schumann 28; Oskar Böhm 27; Anna Storch
27; Friedrich Dietrich 26; Otto Peter 26; Johann Popp
26; Hermann Herfurth 25; Verthold Paulan 25; Paul
Kosmann 25; Paul Palm 25; Oskar Stölze 25 Jahre.
— In Ehren der Jubilare soll im Januar eine Veranstaltung
stattfinden. Die Jubilare wünschen und hoffen, daß die Jubilare
der Jubilare noch viele Jahre erhalten bleiben.

Zeitz. Die am 12. Dezember 1925 abgehaltene Jah-
resversammlung war verhältnismäßig gut besucht. Es wurde
auch die Neuwahl der Verwaltung vorgenommen. Sämtliche
Kollegen nahmen die Wahl an und dankten für das ihnen
wieder entgegengebrachte Vertrauen. Hierauf ergriff der
Kassierer Herr Jähle das Wort. Er schilderte das Kassie-
ren und betonte, nur intensives Arbeiten könnte die Jah-
resstelle auf der Höhe halten und ermäßigte die Beitrags-
zahlung, da es einigen Mitgliedern immer recht schwer
fällt. Dann beschloß man sich mit der Frage bezahl. Extra-
beitrag 5 Pf. pro Woche auf die bestehenden Beitragsmarken.
Dieser Betrag soll der Kasse verbleiben, um Mitglieder,
welche in Not geraten, zu helfen. Der Vorsitzende soll hierzu
die Genehmigung beim Hauptvorstand einholen. Nach Be-
kanntmachung einiger Eingänge vom Hauptvorstand erinnerte
der Vorsitzende die Mitglieder an ihre Pflicht mit den Worten,
nur wenn wir unsere Pflicht erfüllen, können wir unsere
Rechte fordern. Auch rügte der Vorsitzende das Verhalten
einiger Kollegen, die dem Verband den Rücken gekehrt haben,
und forderte die Anwesenden auf, mit allen Mitteln zur Or-
ganisation zu stehen. Mit einem Appell an die Kollegen, die
nächste Versammlung der Jubilare noch besser zu besuchen und
auch weiterhin für das Wohl der Organisation mitzuarbeiten,
schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Köslan. Nach zweijähriger Ruhepause kam es endlich
wieder soweit, daß sich die vier Betriebe Winterlings in Markt-
leuten, Kirchenlamitz, Köslan und Schwarzenbach zusammen-
fanden zu einer Konferenz in Köslan, was wohl sehr not-
wendig war, um die Gründe und das Vorgehen zur Kurzarbeit
des kleinen Konzerns kennenzulernen. Wurde doch während
des ganzen Jahres hindurch in ein und der anderen Abteilung
der vier Betriebe versucht, Überstunden aus höchster
herauszubringen, um den einen oder anderen Betrieb
vor Schaden zu bewahren. Natürlich zum Nachteil der Belegschaft
mußte man den zufriedenen Belegschaften etwas zukommen
lassen, damit die Arbeiter zu Weihnachten ihre guten Christen
und Wohlfahrt nicht vergessen. Und so kam es, daß in drei
Betrieben am 13. Dezember bzw. am 21. Dezember laut An-
schlag die Kurzarbeit in Kraft trat; sollte sich aber
die Lage ändern und verbessern, so kann eine Wiedereinget-
treten, eventuell die Arbeitszeit von 30 auf 40 Stunden in der
Woche verlängert werden, was noch näher bekanntgegeben wird.
Der Betrieb in Kirchenlamitz hat bisher noch keine Spuren von
Kurzarbeit wahrnehmen können. Die Belegschaften der vier
Betriebe — leben in dieser Geschäftsperiode etwas anders.
Gewiß, solange die kapitalistische Wirtschaftsordnung besteht,
wird es nicht geben. Bitter bedrückt es ja sehr viele In-
dustriearbeiter, ob aber zu diesen einschneidenden Änderungen
der Arbeitszeit einmütlich auf 30 Stunden der vier Por-
zellanbetriebe die Notwendigkeit gegeben ist, möchte ich
zweifeln, denn die Herstellung der Ware läßt anderes erkennen.
Sollten nicht die Instandhaltung und Lohnvertragsver-
änderungen wesentlich dazu beitragen, die Kurzar-
beit zu beseitigen, um die Arbeiter, die schon bei normaler Arbeitszeit
Not und Entbehrung kennen, mehr zu machen, um die je-
weiligen Lebens- und geplanten Verschönerungen des Mar-
tials und den so sehr leicht erkennbaren Lebens-
führer, ohne auf erheblichen Widerstand zu stoßen? Doch aber
laut gesagt sein, daß der Aufschwung eines jeden Betriebes
der Arbeitserschaft die Augen öffnet und ein lautes, ein-
gezeichnetes Weihnachtsfest wird auch seinen Zweck erfüllen. Die
Einmütigkeit der vier Betriebe ließ erkennen, daß auch
wieder eine andere Zeit kommt.

Zeitz. Am 28. November 1925 veranstaltete die Jubilare
der Porzellanfabrik Zeitz ein Essen ihrer alten Kollegen,
die auf 20 bis 30-jährige Betriebszugehörigkeit zurückzu-
fanden, einen Unterhaltungsabend, in welchem der Arbeiter-
gesangverein sowie der Kapellchor ihr Bestes dazu beigab.

tragen haben. Folgenden Kollegen wurde die Ehreung zuteil:
Heinrich Böhm, Johann Franz, August Krant,
Kurt Angerer, August Stagner, Adolf
Proschmann, Wilhelm Müller, August Hammer,
Schmidt, Fritz Guffa, Hermann Müller, Karl
Stang; ein Zeichen von Verbandsstärke von diesen Kollegen.
Kollege Dallor, Coburg, schickte in seinem fernigen Heimat
den Jued und Wert der Organisation und richtete eine Mah-
nung an die Unorganisierten, sich dem Verbände anzuschließen,
sich ein Beispiel zu nehmen an den Mitgliedern, die dem Ver-
band schon 25 Jahre die Treue gehalten haben, weil diese erkannt
haben, daß nur durch Geschlossenheit und Einigkeit der Ar-
beiter die Macht der Unternehmer gebrochen werden kann.
Darum, Kollegen, beherzigt unseren Wahlspruch:
Immer strebe zum Ganzen und kannst du selber kein
Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes
dich an.

Literarisches.

Das Märchen vom Weltkabel. Eine Aufklärungsschrift,
herausgegeben vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund.
24 Seiten. Berlin 1925. Verlagsgesellschaft des ADGB.
Preis 0,65 M. Die leserwerte kleine Schrift stellt in großen
Zügen das verhängnisvolle „Wirtschaftsprogramm“ der Re-
gierung dar, wobei besonders die unerträgliche Belastung be-
rücksichtigt wird, die der überwiegenden Mehrheit der Bevölke-
rung (Arbeitern, Angestellten, Beamten, Rentnern, Invaliden,
Kleinhandeln und Gewerbe) auferlegt wird. Durch einbruchs-
volles Zahlenmaterial, das aus den verschiedensten Denk-
schriften und Eingaben gesammelt und größtenteils noch nicht
veröffentlicht ist, wird die Wirkung der Industrie- und Agrar-
zölle, der Aufwertung, der Steuern, der Mittelstärkungen ver-
anschaulicht. Das „Abbauprogramm“ der Regierung wird kri-
tisch beleuchtet und gezeigt, daß es an seiner „inneren Unwah-
rhaftigkeit“ scheitern mußte. Die Schrift verfolgt den Lebens-
weg der Regierung, der in einer glatten Kontrovertierung
endet und hebt die — bisher noch zu wenig beachteten — Be-
schlüsse der großen Wirtschaftskongresse hervor, die eine glatte
Abgabe an die Regierung bedeuten. Es scheint, heißt es in der
Schrift, daß die politische Leidenschaft, die beim Abschluß der
Kongresse hoch aufschwamm, wirtschaftlicher Überlegung
Weg zu machen beginnt. Schwerindustrie und Großagrarien
bleiben als Sieger auf der Wahlstatt.

Deutscher Landarbeiterkalender 1926. Die ge-
nannte Organisation hat mit der Herausgabe dieses bildlich
und künstlerisch gutausgestatteten Kalenders mit seinem über-
reichen Inhalt ein treffliches Büchlein geschaffen, das in Mit-
gliederkreisen ohne Zweifel großen Anklang finden wird.
Wenn man bedenkt, daß gerade unter dem Landvolk viel Ka-
lenderkunde verbreitet wird, so muß der Kalender des Land-
arbeiterverbandes geradezu als ein Vorbild kultureller Leistung
für die landliche Bevölkerung bezeichnet werden.

Mensch und Maschine. Von Eduard Wederle. 93 Seiten
mit zwei Schwarz-weiß-Bildern „Der kapitalistische Raubvogel“
und „Sklaven des Kapitals“. Erste Buchvergabe des 2. Jahr-
gangs der Urania-Monatshefte. Verlag: Urania-Verlags-Ge-
sellschaft m. b. H., Jena. Einzelpreis Brosch. 1,50 M., geb. in
Ganzleinen 2 M. Eine sehr wertvolle Untersuchung über die
Entwicklung der Beziehungen zwischen Mensch und Maschine
durch die Menschheitsgeschichte hindurch. Die einzelnen Kapitel
behandeln: Vom Werkzeug zur Werkzeugmaschine, Automatisierung
und Automatisierung des Arbeitsprozesses, der Einfluß der
Maschine auf die Arbeitsbedingungen, Kapital und Technik,
Mensch und Maschine. In den Schlussbetrachtungen behandelt
der Autor seine Tätigkeit im Internationalen Gewerkschaftsbund
außerordentlich sachkundig. Verfasser die Frage: Wie kann und
muß sich die Arbeitserschaft gegen die mit dem Maschinenismus
verbundenen Gefahren schützen? Er rückt zwei Forderungen
in den Vordergrund: Mitbestimmungsrecht der Arbeiter und
Verkürzung der Arbeitszeit. Das Mitbestimmungsrecht sei der
geeignete Weg, einen Ausgleich für die heutige Kreditlosigkeit
und Entfremdung der Arbeit zu schaffen und die Arbeitserschaft
wieder mehr als bisher innerlich mit der Produktion zu ver-

binden. Dieses Mitbestimmungsrecht steht aber der Arbeiter-
schaft hohe geistige und sittliche Aufgaben zu, denen sie sich na-
türlich stellen muß, wenn das Recht und Gerechtigkeit
Tagwerk auf ein Minimum beschränkt wird. Auch ver-
menschlicht ist eine Verkürzung der Arbeitszeit wichtig, weil sie
den Arbeiter zur Selbstbestimmung kommen läßt und ihm er-
möglichst, sich wieder als Mensch zu fühlen und als Mensch zu
empfinden. Dann wird sich auch eine neue Wirtschaft und
Gesellschaftsform aufbauen lassen, in der der Mensch und nicht
die heute noch die Maschine für die meisten Menschen bedeutet
in Freiheit und Freude wandeln werden.

Veranstaltungs-Anzeigen.

Oberruf. Jeden zweiten Mittwoch im Monat ist die Mi-
tgliederversammlung abends 8 Uhr im Volkshaus zum Möhren
in Zeitz. Die erste Versammlung wird für den 13. Januar
um die angegebene Zeit einberufen.

Gratulation. Wir gratulieren hiermit unserem Kollegen
Karl Schmidt zu seinem 50-jährigen Arbeitsjubiläum bei
der Firma Porzellanfabrik Limbach A.-G., Limbach. Wir
wünschen ihm, daß er noch recht lange in voller Gesundheit
unter uns verweilen möge.
Bühnentele Limbach. J. A.: Carl Arnold, Kassierer.

Wer weiß den Aufenthaltsort des ehemaligen Mitglieds
6182, Gustav Krüger, geboren am 10. 11. 76 in Frank-
furt a. d. O.? Anschriften von Bahlstellen erbittet
Wilhelm Richter, Crinik (Markt), am Bahnhof.

Aufruf!

Unser Mitglied Johann Wunsche, Marktleuten, ist
fast ein Jahr krank und in allen Rassen ausgezehrt. Da die
Bahlstelle schon ihr Möglichstes getan hat, bitten wir die Bahl-
stellen im Reich um gütige Unterstützung. Geldleistungen bitten
wir an den Bahlstellenkassierer Fritz Burmeister, Marktleuten,
Kaiserstraße 109, zu senden. Quittung erfolgt in der „Ameise“.

Quittung.

Für unsere fünf Invaliden gingen von der Bahlstelle
Marktleuten noch 5.— M. ein. Bereits quittiert: 808.— M.
Zusammen: 808 M. Auch diesen Geben herzlichen Dank.
J. A.: Mich. Bismarckmann, Kass., Kreitz-Potschappel.

Für die kranken Kollegen und Kolleginnen gingen ein von
den Bahlstellen Pabla 20.—; Arberg 15.—; Stabitz 15.—;
Annaburg, Driesen, Berlin, Dresden, Colbitz, Plauen, Magde-
burg, Teltow, Tiesdorf 12.—; Spandau, Oberkottbus 10.—;
Röbisch 9.—; Schönwalde, Tettau, Burgau, Großdubrau 8.—;
Rauenstein 7.—; Elsterwerda, Meuselwitz, Oberkottbus 6.—;
Platteneichen, Marktleuten, Suhl, Köhlitz, Schirbach, Schir-
ding, Erbitz 5.—; Eisenach, Kirchengamitz, Rössen, Köhlitz,
Weiten, Woltersdorf 3.— M. Summa: 204.— M. Im
Namen der Kranken wie der Bahlstelle Hennigsdorf besten
Dank. Die Sammlung ist geschlossen.
Mar. Lau, Kassierer der Bahlstelle Hennigsdorf.

† Sterbetafel †

Dresden. Emil Freund, Dreher, geb. 25. 5. 1859, gest.
an Gasvergiftung. Organisiert seit 1918. — Bruno Mü-
ler, Vieher, geb. 2. 12. 1865, gest. an Asthma. Organisiert
seit 1903. — Kurt Plag, Vieher, geb. 1. 3. 1902, gest.
durch Unfall. Organisiert seit 1920. — August We-
ber, Dreher, geb. 12. 10. 1855, gest. an Augenleiden. Organi-
siert seit 1891.
Schönwalde. Anton Ennisch, Dreher, geb. am 30. 7.
1876, gest. an Asthma. Organisiert seit 1918.
Ehre ihrem Andenken!



Gold u. Silber

und alle in der Porzellan-
manufaktur vorkommenden Ab-
fälle laufen zu Tagespreisen.
Otto & Schmidt Seifert, Gold-Schmelzwerk, Zeitz I. 5a.

Alle goldhaltigen Rückstände werden angekauft und
(168/62) **das Gramm Feingold mit 2,78 M. bezahlt.**
Eingehende Sendungen werden auf das prompteste erledigt.
Martin Seifert, Zeitz I. 5a., Werderstr. 25. Fernruf 610. Gegr. 1906.

Gold-Scheideanstalt Willy Ortleb
Telephon Nr. 112 Kahla (Thür.) Salz-Straße 17
Ankauf von allen Goldabfällen, speziell Goldschalen u. -Lappen. — Allerhöchste
Preise. — Sofortige Kasse. — Vorratungen werden innerhalb 2 Tagen erledigt
und für 1 gr gute Goldschale, je nach Qualität bis Mk. 1,70 bezahlt. 21/52

Emil Böhm, Eisenberg I. Thür.
Anstalt / Gegründet 1891
Für alle Gold- und Silberabfälle
Bestes Einkaufsgeschäft dieser Art

31-jähriger Dreher, 31 Jahre alt, im Ein- und Neb-schmen,
sowie in der Kurzarbeit, sucht Stellung. Wohnort
Zeitz. In der hiesigen Dauerstellung in Porzellan-
oder Eisenmanufaktur im In- oder Ausland. Angebote an „Die
Ameise“ unter „A. 228“.

Lebhafter, junger Arbeiter, verheiratet, firm in der Ge-
schäftswelt sowie in der Kurzarbeit, sucht Stellung. Wohnort
Zeitz. Angebote unter „A. 228“ an „Die Ameise“ er-
wünscht.

Walter, ein flottes, leistungsfähiges Arbeiter, gewohnt, firm in
Zeitz, Stempel, Mark, Hand, Stoffe und Handwerker,
wünscht sich zum 1. Januar 1926 zu verabschieden. Angebote
unter „A. 228“ an „Die Ameise“ erbeten.

Einige Jahre in der Porzellanmanufaktur von Zeitz
beschäftigt, sucht Stellung. Wohnort Zeitz. Angebote
unter „A. 228“ an „Die Ameise“ erbeten.

Goldabfälle jeder Art

wie Lappen, Schmiere, Asche, gebranntes Gold,
Glaschen usw. werden bei guten Preisen gekauft.
Ständige Glanzgold- und Poliergold-Originalaufschmelzen
werden gekauft und dafür hohe Preise bezahlt.
H. Seifert, Gold-Schmelzwerk, Zeitz I. 5a.

Gold- und Silberabfälle jeder Art

Wir kaufen Gold- und Silberabfälle jeder Art
zu den höchsten Preisen.
H. Seifert, Gold-Schmelzwerk, Zeitz I. 5a.

Grundbesitzer vom Verkauf der Porzellan- und Porzellan-
manufaktur von Zeitz. Wohnort Zeitz. Angebote
unter „A. 228“ an „Die Ameise“ erbeten.

Grundbesitzer vom Verkauf der Porzellan- und Porzellan-
manufaktur von Zeitz. Wohnort Zeitz. Angebote
unter „A. 228“ an „Die Ameise“ erbeten.